
ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT
INSTITUT FÜR LINGUISTIK
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

ARBEITSPAPIER NR. 25 (alte Folge)

(Juni 1975)

Etymologie und Wortgeschichte

Jürgen Untermann

Prof. Dr. Hans-Jürgen Sasse

Institut für Linguistik

Abteilung Allgemeine Sprachwissenschaft

Universität zu Köln

D-50923 Köln

ISSN 1615-1496

Druck: Zentrale Hausdruckerei

© bei den Autoren

ETYMOLOGIE UND WORTGESCHICHTE

Jürgen Untermann

Zusammenfassung

Etymologie und Wortgeschichte bezeichnen deutlich voneinander unterschiedene Aufgabenstellungen der Linguistik. Etymologie beschreibt die erste Zuordnung eines Inhalts zu einer hierfür neugeschaffenen Lautkette. Sie hat Lexikon, Wortbildung und Motivation als Faktoren einer solchen Zuordnung darzustellen und gehört damit zur synchronen Beschreibung der Sprache. Wortgeschichte ist eine Aufgabe der historischen Sprachwissenschaft: sie registriert und deutet alles, was sich mit einer einmal geschehenen Form-Inhalt-Zuordnung im Laufe ihrer Verwendung durch die Sprecher ereignet.

Inhaltsverzeichnis

1. Etymologie, Wortgeschichte und die beschreibende Sprachwissenschaft	S. 1
1.1. Ursprung des Begriffs Etymologie	S. 1-2
1.2. Etymologie und Historismus	S. 2-3
1.3. Irrwege der Etymologie	S. 3
1.3.1. Die 'indogermanischen' Wurzeln	S. 3-4
1.3.2. Die 'étymologie-histoire-des-mots': Wortgeschichte als Resignation	S. 4
1.4. Unveräusserlichkeit der Ursprungsfrage	S. 4-5
2. Etymologie und Sprachtheorie	S. 5
2.1. Etymologie und sprachliches Zeichen	S. 5
2.2. Die etymologische Frage: ist das sprachliche Zeichen wirklich arbiträr?	S. 5-6
2.2.1. Motiviert vs. arbiträr	S. 6
2.2.2. Neue Bezeichnungen und Neologismen	S. 6-7
2.3. Der Gegensatz 'mehr motiviert : weniger motiviert'	S. 7-8
2.4. Wortgeschichte und Diachronie	S. 8-9
2.5. Reflexion über nicht-motivierbare Wörter	S. 9
3. Definitionen	S.10
3.1. Etymologie	S.10-11
3.2. Bedeutungswandel	S.11
3.3. Wortgeschichte	S.11-12
4. Exkurse über die Stelle dieser Begriffe in der historisch-vergleichenden und in der deskriptiven Sprachwissenschaft	S.12
4.1. Zur Rolle der 'Wurzel'	S.13-14
4.2. Etymologie und Grammatik	S.14-15
4.3. Das etymologische Wörterbuch	S.15-16
5. Schlussbemerkung	S.17
Bibliographie	S.18-20

1. Etymologie, Wortgeschichte und die beschreibende Sprachwissenschaft

Wenn die Kapitelüberschriften 'Etymologie' und 'Wortgeschichte' zum Beispiel in einem Buch über Semantik auftauchen, dann weiss man sofort, dass es hier nicht um die Bedeutungen geht, mit denen wir Wörter eines gegenwärtigen Sprachgebrauchs tatsächlich verbinden, sondern dass uns hier jemand sagen will, wie es vorher war, dass es früher anders gewesen ist als heute. Und dann werden Leser, denen es um die heutige Sprache geht, diese Kapitel überspringen - eine Stimme für viele, Lyons in seiner Introduction (S. 416 der deutschen Übersetzung) 'Jedes wie immer geartete Wissen über die Entwicklung von Wortbedeutungen ist prinzipiell irrelevant für ihre synchrone Verwendung und Auslegung'.

Mein Versuch geht von der Frage aus, ob dieser Standpunkt völlige Gültigkeit hat, ob es nicht Bereiche gibt - marginale Bereiche vielleicht - , in denen ein solches Wissen über Ursprung und Entwicklung in der Wortbedeutung eben doch seine Relevanz hat; und ich glaube, dass sich solche Bereiche sichtbar machen lassen sowohl im Sprachverhalten als auch (oder besser: deswegen auch) im Aufgabenkatalog der beschreibenden Sprachwissenschaft. Die Klärung des Begriffs Etymologie, von der sich die Klärung des Begriffs Wortgeschichte nicht trennen lässt, scheint mir ein brauchbarer Ausgangspunkt zu solchen Überlegungen zu sein, da sich mit diesem Begriff Etymologie eine Menge Vorurteile und terminologischer Verwirrungen verbunden haben, deren Beseitigung ein dringendes Anliegen unseres Faches sein sollte.

1.1. Ursprung des Begriffs Etymologie

Der Begriff Etymologie wurde bekanntlich von der stoischen Philosophie geprägt, und die Etymologie von 'Etymologie' ist völlig klar: 'Die Lehre von der wahren Be-

deutung', von der 'eigentlichen' Bedeutung der Wörter, der Bedeutung, um derentwillen das Wort in der Sprache existierte. Für die Griechen und nicht anders für die Römer, die sich vom Anbeginn ihres Kontaktes mit griechischer Gelehrsamkeit sehr für Etymologie interessierten, war Etymologie ein ahistorisches, synchrones Anliegen: zwischen der eigentlichen, wahren Bedeutung und der Bedeutung, die ein Wort in alltäglichen Kontexten hat, lag kein historischer Prozess, sondern ein Niedergang der Erkenntnis, eine Verderbnis der Sprecher: dem Kundigen erschliesst sich in der wahren Bedeutung eines Wortes eine gegenwärtig gültige Weisheit. Es ist nur scheinbar eine historisierende Operation, wenn man die 'wahre' Bedeutung in älteren Zeiten sucht - die Griechen vorzugsweise bei Homer, die Römer bei den antiqui: der Unterschied zwischen den 'Alten' und den 'Heutigen' besteht nicht darin, dass jene ein Wort irgendwie 'anders' verwendeten als diese, sondern darin, dass jene Alten es 'richtiger', noch frei von späteren Depravationen zu gebrauchen verstanden.

1.2. Etymologie und Historismus

Es musste dann, von allfälligen Vorboten abgesehen, das 19. Jahrhundert mit seinem Historismus kommen, um die Etymologie in unausweichliche Verbindung mit dem Bereich 'vergangen', 'historisch' zu bringen. Mit der Einsicht, dass die Sprache von heute zwar aus der Sprache von gestern hervorgegangen ist, dass die Sprache von gestern aber anders ist als die heutige - mit dieser Einsicht ergab sich die Forderung, dass die 'wahre, eigentliche' Bedeutung eines Wortes nicht in der Gegenwartssprache sondern in vergangenen Stadien der Sprache zu suchen ist, sofern das Wort in jenen Stadien bereits existiert hat. Die Etymologie blieb dabei die Frage nach der ersten Bedeutung, nach der Bedeutung, um derentwillen der Wortkörper entstanden ist, der sie trägt. Es ist bekannt, dass die historische Sprachwissenschaft seit

dem Anfang des vorigen Jahrhunderts einen grossen, komplizierten und präzisen Apparat von Methoden entwickelt hat, mit dem sie immer frühere Schichten in der Sprachgeschichte zu identifizieren gelernt hat, und im Zuge dieser Arbeit gelangte man auch zu immer älteren, zu - wenn dieser Komparativ erlaubt ist - immer ursprünglicheren Bedeutungen für bestimmte Wörter und Wortelemente.

1.3. Irrwege der Etymologie

Zwei Errungenschaften der historischen Sprachwissenschaft führten in der Folgezeit zu gefährlichen Verdunkelungen des an sich noch immer gültigen Ziels, die Bedeutung zu finden, um derentwillen eine gegebene Lautkette in die Sprache aufgenommen wurde.

1.3.1. Die 'indogermanischen' Wurzeln

Das war einmal die Bemühung um die Auffindung kleinster bedeutungstragender Elemente im Lexikon, die man in 'Wurzeln' fand, wie sie in dem grossen Wörterbuch von August Fick erstmals massgeblich registriert wurden und heute noch in Pokorny's Indogermanischem Etymologischem Wörterbuch als Stichwörter erscheinen. Ich werde später auf den Wert dieser Wurzeln zurückkommen, - sie haben jedenfalls nicht den Wert, der ihnen in Fach- und Laienkreisen allzugern gegeben wird, und vor allem gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gegeben wurde: dass sie selber das Ziel der etymologischen Forschung seien, dass man mit ihrer Identifikation etwas Wesentliches über die Wörter, mit deren Hilfe man sie identifiziert hat, erkannt habe. Auf dem Weg zur Etymologie, zum Ursprung der Wörter, war man damit zu leblosen, abstrakten Elementen durchgestossen, die mit ihren Bedeutungen wie 'schwellen', 'hell sein', 'fliessen' und immer wieder 'schwellen' gewiss nicht den Anspruch erheben konnten, die 'wahre' Bedeutung von Wörtern aufdecken zu können. Und doch genossen sie grosses

Ansehen, als wären sie Zauberformeln zur Lösung der Geheimnisse unserer frühesten Sprachgeschichte.

1.3.2. Die 'étymologie-histoire-des-mots': Wortgeschichte als Resignation

Die Reaktion, die hierauf kam - sie ist die zweite Er-rungenschaft, die ich meine - , war notwendig, aber nicht unbedingt hilfreich für das Anliegen der Etymologie. Ihren Ursprung und ihre energischsten Vertreter fand diese Re-aktion in der Romanistik (ein instruktiver Bericht bei Baldinger 1959): man glaubte sich aus der Misere der 'Wur-zeletymologie' dadurch gerettet, dass man der punktuellen étymologie-origine ihre Daseinsberechtigung absprach und an ihrer Stelle eine étymologie-histoire-des-mots forderte; man fragte nicht mehr nach dem ursprünglichen Sinn, sondern verfolgte die Bedeutungen der Wörter im Zeitablauf, soweit wie es die verfügbaren Quellen erlaubten. Etymologie wurde gleichgesetzt mit 'Biographie der Wörter', mit 'Wortge-schichte'. Man wendete also den Blick, den die Indoger-manisten der Pionierzeit starr auf den fernen Ursprung gerichtet hatten, zurück auf den Weg, der vom Ursprung zur heutigen Zeit führte, und man fand sich umso mehr befriedigt, je mehr Daten man als Belege für eine Abfolge von immer feineren Bedeutungsveränderungen eines gegeb-enen Bedeutungsträgers auszuwerten vermochte.

1.4. Unveräusserlichkeit der Ursprungsfrage

Niemand zweifelt daran, dass 'Wortgeschichte' ein legi-times und interessantes Gebiet sprachwissenschaftlicher Forschung ist, und gerade die Leistungen der Romanistik auf diesem Gebiet sind Vorbild und Masstab geworden. Aber die Frage nach dem Ursprung, nach der ersten Zuord-nung von Lautfolge und Inhalt ist damit nicht aus der Welt geschafft. Die Forderung einer étymologie-histoire-des-mots ist eine empirisch wohlbegründete Resignation, mit der man zufrieden sein konnte, solange man auf eine

kohärente theoretische Reflexion über Sprachwandel und Sprachgeschichte verzichten zu können glaubte. Will und kann man dies nicht, dann muss man nach wie vor den Platz suchen, den in einer solchen Theorie der Ursprung einer Zuordnung von Form und Inhalt hat, dann gehört die étymologie-origine zu den unveräußerlichen Aufgaben der Sprachwissenschaft.

2. Etymologie und Sprachtheorie

2.1. Etymologie und sprachliches Zeichen

Das Kapitel einer theoretischen Sprachwissenschaft, in dem die étymologie-origine zu behandeln ist, ist das Kapitel vom sprachlichen Zeichen, von der Frage nach der Zuordnung von Form und Inhalt im Bereich der Sprache. Platon und de Saussure haben sich dafür entschieden, diese Zuordnung für arbiträr zu halten, ihre Gültigkeit nicht irgendwelchen Eigenschaften zuzuschreiben, die Form und Inhalt miteinander gemeinsam haben, sondern einzig und allein einer Konvention, einem νόμος, der von der Sprechergemeinschaft respektiert wird und nach dessen Motivation nicht gefragt werden darf. Wer ein sprachliches Zeichen verwendet, hat weder die Fähigkeit noch die Notwendigkeit festzustellen, warum gerade diese und keine andere Lautkette diesen und keinen anderen Inhalt übermittelt; niemand hat darüber zu reflektieren, ob die verwendete Zuordnung gut oder schlecht ist, ob es eine andere geben könnte, die den angestrebten Zweck besser erfüllen würde.

2.2. Die etymologische Frage: ist das sprachliche Zeichen wirklich arbiträr?

Eben hier setzt nun die etymologische Frage ein. Einmal als sprachwissenschaftliches Anliegen - die Linguistik muss sich mit der Entstehung neuer Zeichenzuordnungen be-

fassen - aber auch als eine Frage, die den Sprecher selbst beschäftigen kann: es gibt ein Unbehagen gegenüber der Arbitrarität der Form-Inhalt-Zuordnung, das auch der wissenschaftlich unbelastete Sprecher empfindet, sobald er aus irgendeinem Grund über Sprache und über die Wörter, die er gebraucht, zu reflektieren beginnt.

2.2.1. Motiviert vs. arbiträr

Begründet ist dies Unbehagen zunächst im kausalen Denkmodell, wonach alles, was existiert, eine causa efficiens hat. Das lässt sich nicht durch das Dogma von der Arbitrarität ersticken: was der Mensch sonst erfindet - Rad, Faustkeil, Dampfmaschine - , ist motiviert und hat seine Gestalt gewonnen aufgrund eines Abwägens von Bedarf und Aufwand, Effekt und Ökonomie. Sollte gerade in der Sprache, einem der wichtigsten Werkzeuge, das der Mensch geschaffen hat, dieses Prinzip nur begrenzt gelten? Sollte es für den Bestand und die Gestalt der lexikalischen Einheiten keine Gültigkeit haben? Es ist die etymologische Neugier, die curiosité étymologique (Vendryes 1953 hat sie zum Ausgangspunkt eines wichtigen Aufsatzes über Etymologie gemacht: une curiosité qui doit être naturelle à l'homme), die nichts anderes ist als die gelegentlich bewusst werdende Überzeugung, der Arbitrarität der Form-Inhalt-Zuordnung nicht machtlos ausgeliefert zu sein, die Überzeugung, dass Beherrschung einer Sprache auch eine - vielleicht sehr begrenzte, aber eben doch nicht völlig fehlende - Herrschaft über das Verhältnis zwischen Form und Inhalt bedeutet.

2.2.2. Neue Bezeichnungen und Neologismen

Bestärkt wird der Sprecher bei dieser Empfindung durch eine Gegenwartserfahrung: wenn neue Bezeichnungen für neue Begriffe notwendig werden, dann sind diese neuen

Bezeichnungen motiviert, dann weiss man, warum gerade diese und keine andere Form gewählt wird: Fussball, Raumfähre, Fachschaftratsrat, - auch gelehrte Neologismen gehören hierher: fusionieren, Immunbiologie, Automobil.

2.3. Der Gegensatz: 'mehr' motiviert : weniger motiviert'

Aufgrund solcher Erfahrung wird man sich nicht gern einreden lassen, dass es illegitim sei, bei einem gegebenen Wort zu fragen, warum es diese oder jene Gestalt hat, und dass es verboten ist, darüber nachzudenken, ob die jeweilige Gestalt gut oder schlecht begründet, ob sie überzeugend motiviert ist. Auch wenn diese Fragen unausgesprochen bleiben - wir beobachten ihre Wirkung vielfältig an korrigierenden Reaktionen der Sprecher auf unmotivierte Formen:

- (1) im Prozess der Volksetymologie - den Ersatz unmotivierter Wörter oder Wortteile durch solche, die eine Motivierung erkennen lassen und damit scheinbar oder wirklich besser geeignet sind, das zu Bezeichnende wiederzugeben;

Hängematte statt hamac
Einöde statt einüt

- (2) in der kindersprachlichen Rezeption des Wortschatzes, in der es zu ähnlichen Versuchen kommt, Unmotiviertes durch den Bezug auf bereits vorhandene Wortschatzelemente zu motivieren:

Apfelkose Apfel
Magerine mager

- (3) wäre hier an den Erfolg zu erinnern, den die Verdeutschung von Fremdwörtern gehabt hat, - ein Erfolg, den man einer dirigistisch-nationalistischen Massnahme eigentlich gar nicht so

gern gönnt,

Fahrkarte - Billet
Strassenbahn - Tram
Wandschirm - Paravant

- (4) davon nicht prinzipiell verschieden, die Neigung, paraphrasierende Ausdrucksweisen neben oder statt solcher zu verwenden, die im Lexikon allzu isoliert sind - etwa bei Wörtern aus Sondersprachen

Wildbach statt Tobel
Geröllhalde statt Kar

aber auch in Fällen wie

unverzüglich statt sofort
demnächst statt bald
jederzeit statt immer

In allen diesen Beispielen liegt ein Gegensatz 'mehr motiviert : weniger motiviert' vor, und in allen Fällen zeigt sich zumindest ein gewisses Interesse, wenn nicht sogar eine echte Vorliebe der Sprecher für die (relativ) motivierbare Dublette im Lexikon.

Das sind Beispiele genug dafür, dass die Frage nach dem einen Akt, dem ein Wort seine Existenz verdankt, dass die étymologie-origine legitim ist, dass sie sogar Bestandteil einer beschreibenden Sprachwissenschaft ist, sowohl in sofern, als es hierbei um die Realisation gegenwärtig grammatischer Regeln geht, als auch darin, dass sie Anlass gibt, Wechselwirkungen zwischen Sprecherverhalten und grammatischer Reflexion aufzuzeigen.

2.4. Wortgeschichte und Diachronie

Demgegenüber ist Wortgeschichte deutlicher, ja vielleicht eindeutig Gegenstand einer dem Sprecher entzogenen wissenschaftlichen Sprachbetrachtung und ohne direkte Relevanz

für die Erfassung einer synchronen Grammatik und eines synchronen Sprachverhaltens. Bedeutungsverschiebungen, die von der motivierten Wortschöpfung zur gültigen Verwendung führen - etwa bei Wörtern wie überzeugen, Feldjäger, Windpocken - können ebensowenig mit unserer Sprechergrammatik allein nachvollzogen werden, wie dies bei Wörtern möglich ist wie Gesinde, radebrechen, Nachbar, in denen wir zwar Elemente unserer Sprache wiedererkennen, die wir aber nicht mit Hilfe von heute verfügbaren Regeln auf Bestandteile des übrigen Lexikons beziehen können.

Hier findet der Teil der Sprachwissenschaft seine Aufgabe, der die Grammatiken älterer Stadien ermittelt und dort die Regelapparate aufzeigt, die jeweils einen Teil der heute nicht motivierbaren Lexikonbestandteile motivieren. Und hier wird auch der Historiker gefordert, der die Stationen beschreibt, die von den Schöpfungsakten zu den späteren Verwendungen der Wörter führen.

2.5. Reflexion über nicht-motivierbare Wörter

Dass von diesen Erkenntnissen aus auch wieder ein Kontakt zu den Sprechern möglich ist, soll nicht verschwiegen werden: auch das nicht-motivierbare Wort hat immer wieder die Reflexionen derer, die es gebrauchen, herausgefordert - sei es, dass man wie die Griechen auf eine tiefere Einsicht hoffte, die das Warum der Wortschöpfung aufhellte, sei es, dass man, als Kind des Historismus, Gefallen daran fand, solche Wörter als Zeugen des Sprachlebens einer guten oder auch weniger guten alten Zeit verstehen zu lernen. Der glänzende Absatz, den etymologische Wörterbücher wie Wasserzieher, Kluge und Duden-Etymologie finden, ist die buchhändlerisch erfreuliche Folge dieser erweiterten curiosité étymologique.

3. Definitionen

Ich will versuchen, einige das bisher Gesagte zusammenfassende Definitionen zu geben, wobei ich zwischen Etymologie und Wortgeschichte den Begriff 'Bedeutungswandel' einschleiben möchte.

3.1. Etymologie

Etymologie bezeichnet die Ermittlung und Beschreibung des Vorgangs, der aus einem gegebenen Wortschatz und aus gegebenen grammatischen Mitteln für einen auftretenden Bedarf eine neue Lautfolge herstellt und einem Inhalt zuordnet.¹

Drei Anmerkungen:

- (1) Eine Etymologie kann man grundsätzlich für jede Wortschöpfung geben, gleichgültig, ob sie von der Sprechergemeinschaft konventionalisiert wird oder nicht: der Umstand, ob eine Wortschöpfung in den Wortschatz eingeht oder nicht, kann wohl als Erfolgskriterium registriert werden, gehört aber nicht zur Etymologie: auch hapax legomena oder momentane Scherzbildungen, Kalauer usw. haben eine Etymologie;
- (2) Etymologie beruht auf Wortbildungslehre und Lexikon und hat die Regeln beider Sektionen zu beachten. Nur ausnahmsweise kann das Lexikon negativ vertreten sein, - in den ausserordentlich seltenen Fällen nämlich, in denen eine neue Bezeichnung ohne Kontakt mit dem bestehenden Lexikon als sogenannte 'Urschöpfung' gebildet wird, - also Onomatopoeik und 'Phantasiewörter', heute besonders bei Warenbezeichnungen, OMO, Pattex usw. möglich;
- (3) die Wortschöpfung selbst ist nicht an Daten ablesbar, sondern nur das geschaffene Wort. Die Etymologie ist so-

¹ Vgl. damit Pisani 1967:81: determinare i materiali formali adoperati da chi per primo ha creato una parola, e insieme il concetto che con essa egli la voluto esprimere; Pisani sieht aber auch den Bedeutungswandel als einen solchen 'ersten' Schöpfungsakt an.

mit notwendigerweise eine Hypothese, die den angemessenen Zusammenhang zwischen den Wortbildungsregeln der Sprache, den gegebenen Möglichkeiten des Lexikons und der zu erfüllenden Bezeichnungsaufgabe herstellt.

3.2. Bedeutungswandel

Bedeutungswandel ist ein autonomes Thema, unter dem jede neue Kontextsituation eines gegebenen Wortes daraufhin geprüft werden kann, ob vorher registrierte semantische Merkmale in der neuen Situation vollständig gültig sind, oder ob sie vermindert oder um neue Merkmale vermehrt auftreten.

Im Zusammenhang mit der Etymologie eines Wortes bedeutet das den Vergleich der Merkmale, die konstituierend sind für die Wortschöpfung, mit denen, die dies nicht sein müssen oder nicht sein können, also nach dem Akt der Wortschöpfung hinzugekommen oder verschwunden sein müssen.

3.3. Wortgeschichte

Wortgeschichte registriert die irreversiblen Schritte des Bedeutungswandels, - der Veränderungen also, die man auf der Inhaltsseite einer Ausdrucksform beobachten kann, wenn keine neue Form geschaffen wird, um einen veränderten Inhalt zum Ausdruck zu bringen.

Auch hier drei Anmerkungen:

- (1) 'Gleichbleibend' bedeutet: nicht um einer semantischen oder morphologischen Aufgabe willen veränderte Lautform. Sogenannte lautgesetzliche Veränderungen beeinträchtigen die Identität nicht: mhd. hūs - nhd. haus sind in dem Sinne identisch, dass weder ein morphologischer noch ein semantischer Unterschied durch den lautlichen Unterschied ū - au signalisiert wird; zwischen mhd. līp '(individuelles) Leben' und 'Körper' und nhd. Leib, nur 'Körper', hat ein irreversibler Bedeutungswandel stattgefunden;

aber der Lautwandel hat keine Beziehung dazu, da er auch in bī - bei, sīn - sein, mīden - meiden und vielen weiteren Fällen auftritt, ohne dass entsprechende Bedeutungsveränderungen nachweisbar sind.

- (2) Irreversibilität als Kennzeichen eines wortgeschichtlichen Vorgangs führt notwendig aus der synchronen Grammatik heraus, die definitionsgemäss keine irreversiblen Veränderungen kennt.

Besonders anschaulich zeigt sich die Irreversibilität an Tabuisierungen im Wortschatz: Führer als Bezeichnung für ein Staatsoberhaupt ist seit dem Ende der Hitlerzeit nicht mehr auf beliebige Staatssysteme anwendbar; Abendmahl kann, seit es als kirchlicher Fachausdruck festliegt, nicht mehr, entsprechend zu Mittagsrahl, jedes Abendessen bezeichnen.

- (3) Die empirische Basis der Wortgeschichte sind Kontexte aus verschiedenen Zeiten; die Merkmalkataloge, die aus diesen Kontexten abzulesen sind, werden miteinander verglichen und gedeutet; die irreversiblen Unterschiede werden festgestellt. Die Etymologie spielt dabei nur die Rolle einer Hilfsinstanz, die die ersten Merkmale liefert, die nämlich, die als Motivation der Entstehung eines Wortes postuliert werden müssen.

Wortgeschichte ist immer möglich, wenn Texte aus verschiedenen Zeiten vorliegen. Sie hängt nicht davon ab, ob es eine Etymologie gibt, - es gibt eine Fülle von Wörtern der heutigen deutschen Sprache, deren Geschichte wir bis in sehr frühe Zeit zurückverfolgen können, für die aber keine Etymologie möglich ist - Mann, Kuh, Hund usw.- : wir können für sie keine Regeln angeben, nach denen sie bei der ersten Schöpfung gebildet worden sind.

4. Exkurse über die Stelle dieser Begriffe in der historisch-vergleichenden und in der deskriptiven Sprachwissenschaft

4.1. Zur Rolle der 'Wurzel' (Leumann 1933)

Wenn Etymologien Hypothesen sind, die auf Wortbildungslehre und Lexikon aufgebaut werden müssen, dann ist Etymologie nur für abgeleitete Wörter möglich.

Über die Entstehung von Wörtern, die wir nicht als abgeleitet erweisen können², ist deshalb keine etymologische Aussage möglich, - das gilt eben für die gerade angeführten: Mann, Hund, Kuh und viele andere.

Wir können aber nun bei der vergleichenden Rekonstruktion lexikalische Einheiten in den verglichenen Sprachen zusammenstellen, die sich durch Anwendung rekurrenter Regeln und durch die Wiederholung von Elementen als Ableitungen nachweisen lassen, ohne dass wir sagen können, wie das Wort ausgesehen haben muss; das im Augenblick der Ableitung als Basis im Lexikon vorhanden war:

<u>peri</u>	lat. <u>per-</u> , got. <u>fair-</u>
<u>poros</u>	gr. <u>Πόρος</u> , ai. <u>para-</u>
<u>prtus</u>	lat. <u>portus</u> , dt. <u>Furt</u>
dazu Verben wie	ai. <u>pi-par-ti</u>
	got. <u>faran</u>

sind alle nach auch anderweitig verifizierbaren Regeln und mit anderweitig wiederkehrenden Ableitungselementen gebildet, 'abgeleitet', und wir können für alle eine Etymologie aufstellen, - aber ihre lexikalische Komponente können wir nur als Wurzel, per- 'hindurch, hinüber', angeben.

² Um einem Einwand vorzubeugen: auch die Konstatierung einer 'Urschöpfung', wie ich sie oben (3.1.) erwähnt habe, ist eine Etymologie; aber sie ist nur nachweisbar, wenn das Lexikon, in dem sie stattfindet, vollständig bekannt ist; sie ist also definitionsgemäss unmöglich für Sprachstufen, deren Lexikon man ganz oder teilweise erschliessen muss.

Die Wurzel ist also nicht das 'Ziel' oder 'Ergebnis' der etymologischen Forschung, sondern ein Konstrukt, das sie möglich macht: Wurzeln müssen konstruiert werden, damit man Wörter als Ableitungen nachweisen kann.

4.2. Etymologie und Grammatik

Man hat der Wortgeschichtsforschung und mit ihr auch der Etymologie immer wieder vorgehalten, sie sei 'atomistisch' und werde deshalb dem Systemcharakter der Grammatik nicht gerecht. Das ist insofern richtig, als jede lexikalische Einheit als arbiträre Zuordnung von Form und Inhalt eine 'atomistische' Erscheinung ist - Einmaligkeit, Unwider-ruflichkeit und Konventionalisierung sind ja die Hauptargumente im φύσει-νόμῳ-Streit zugunsten der Auffassung, zu der Plato und de Saussure gelangt sind.

Die Etymologie ist atomistisch, da sie eine ad-hoc-Lösung für jede einzelne dieser individuellen Form-Inhalt-Zuordnungen aufzeigen muss. Aber eben die Etymologie ist auch der Punkt, an dem der Einzelakt an das grammatische System angeschlossen wird, wo die Arbitrarität aufgehoben und durch die Motivierung innerhalb einer geordneten Grammatik - Wortbildungslehre und Lexikon - ersetzt wird. Das zieht für den, der eine Etymologie aufstellt, die Forderung nach sich, dass er so präzise wie möglich angibt, welche Grammatik er heranzieht, um die Entstehung des betreffenden Einzelwortes zu motivieren, und diese Forderung gilt auch bei Etymologien, deren grammatische und lexikalische Basis durch Vergleiche zwischen verschiedenen Sprachen erschlossen werden - also namentlich für unsere sogenannten 'indogermanischen' Etymologien.

Der Umstand, dass es gerade die Etymologien sind, mit deren Hilfe wir einzelsprachliche Ableitungselemente und Ableitungsregeln als voreinzelsprachlich nachweisen, also Züge einer voreinzelsprachlichen Wortbildungslehre er-

schliessen, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir verpflichtet sind, für jede erschlossene voreinzelsprachliche Grammatik dieselben systembedingten Eigenschaften zu fordern, die wir in realen Sprachen vorfinden.

4.3. Das etymologische Wörterbuch

Wie soll ein etymologisches Wörterbuch aussehen? Wenn das, was soeben gesagt wurde, richtig ist, dann sind nach Wurzeln geordnete Wörterbücher, wie sie Fick, Walde und Pokorny verfasst haben, nicht in erster Linie etymologische Wörterbücher sondern lexikalische Répertoires für die älteste Schicht von Etymologien, die uns im Bereich der indogermanischen Sprachen möglich sind.

Etymologie wird immer für das Einzelwort gemacht, für die eine einmal geprägte Form, der ein Inhalt zugeordnet ist. Jede dieser Formen hat, wenn sie als autonome Eintragung in einem synchronen Lexikon steht, auch den Anspruch auf eine autonome Stelle in einem etymologischen Lexikon³.

Unterhalb des Stichwortes ist nunmehr streng zu trennen zwischen Etymologie und Wortgeschichte. Zur Etymologie gehört die Feststellung, aus welcher Grammatik die Entstehung des Wortes motiviert werden kann, aus der gegenwärtig gültigen, innerhalb derer das Wort gebraucht wird, oder nicht; und wenn nicht, dann ist der Ort und der zeitliche Abstand jener anderen Grammatik zu bestimmen,

³ Je besser ein etymologisches Lexikon ist, umso vollständiger führt es die synchron gegebenen items als Stichwörter auf - hierin ist etwa das etymologische Wörterbuch von Feist nahezu vorbildlich, die Duden-Etymologie ist besser als das deutsche etymologische Wörterbuch von Kluge, das griechische etymologische Wörterbuch von Frisk weitaus besser als sein Vorgänger aus der Hand von E.Boisacq oder gar das lateinische von Walde und Hofmann, obwohl alle noch einige Kompromisse machen, indem sie einen Teil der Einzelwörter als Stichwörter bevorzugen und diesen andere als 'Ableitung' unterordnen.

die herangezogen werden muss, um die Entstehung zu erklären: das kann, bei Lehn- und Fremdwörtern, eine ganz andere, sogar eine gleichzeitig gültige andere Grammatik sein; das kann eine ältere Stufe der gleichen Sprache sein, deren Wörterbuch wir schreiben.

Ist die zutreffende Stelle gefunden, dann kann die Etymologie aufgestellt werden, - sie ist dann allerdings keine Etymologie der Sprache, deren Wörterbuch zu schreiben ist, sondern gleichsam ein Zitat aus einem etymologischen Wörterbuch jener anderen Sprache oder Sprachschicht; und dieser Zitatcharakter sollte auch deutlich zum Ausdruck gebracht werden, damit der vor allem für Laien (aber nicht nur für Laien) naheliegende Irrtum vermieden wird, eine solche Etymologie sei eine Aussage über die Sprache, deren Lexikon unsere Stichwörter stellt.

Wenn in einem deutschen etymologischen Wörterbuch steht, dass die Etymologie von dt. passen 'einen Schritt tun' ist und formal in der Ableitung eines spätlateinischen Verbums passāre von passus 'Schritt' besteht, dann ist dies eine Aussage über das nachklassische Latein, nicht über das Deutsche.

Dasselbe gilt aber auch für die Aussage, dass Gesinde in althochdeutscher Zeit als Kollektivbildung aus gi- und sind 'Weg' gebildet wurde, und dass dies geschah, um einen Inhalt 'Gesamtheit der Weggenossen' zum Ausdruck zu bringen.

Es ist dann die Aufgabe der Wortgeschichte zu zeigen, wie und wann und in welchen hypothetischen oder zu beobachtenden Einzelschritten diese Schöpfungen von ihrem Entstehungspunkt aus weitertradiert wurden, um ein Bestandteil des heutigen deutschen Lexikons zu werden. Für die synchrone Betrachtung des deutschen Lexikons ist daraus freilich nur eine negative Aussage zu entnehmen: Form-Inhalt-Zuordnung von passen und Gesinde ist aus der heutigen Grammatik nicht zu motivieren, sie hat nicht nach deutschen

ihren Regeln stattgefunden.

5. Schlussbemerkung

Wortgeschichte ist eine in vollem Umfang historische Disziplin, die mit der ganzen allseitigen Offenheit für historische Faktoren und Daten betrieben werden muss; sprachwissenschaftlich ist sie insofern, als die Vorgänge im einzelnen mit unserem Kenntnisstand und unserem theoretischen Verständnis von diachronen Veränderungen der Sprache in Einklang gebracht werden müssen. Etymologie dagegen ist eine von der Zeitdimension unabhängige Aussage über die Fähigkeit der Sprecher, mit dem ihnen gegebenen grammatischen Regelwerk - Wortbildungsregeln und Lexikon - eine gegebene Ausdrucksaufgabe zu erfüllen. Die Grenze zwischen synchroner und diachroner Aussage wird erst dann erreicht, wenn gefragt wird, ob die Sprachpartner die gefundene Lösung der Aufgabe akzeptieren. Bereits zur Wortgeschichte und nicht mehr zur Etymologie gehört also die allfällige Feststellung, dass das neugeschaffene Wort von der Sprachgemeinschaft in das konventionalisierte lexikalische Repertoire aufgenommen wird.

(Dieses Arbeitspapier erscheint auch in
LINGUISTIC WORKSHOP III,
München, Fink)

Bibliographie

A. Zur Theorie und Terminologie

- Baldinger, K. 1959 "L'étymologie hier et aujourd'hui",
CAIEF 11.233-264
- Christmann, H.H. 1971 "Lautgesetze und Wortgeschichte.
Zu dem Satz 'Jedes Wort hat seine
eigene Geschichte'", in: Sprache
und Geschichte. Festschrift für
Harri Meier zum 65.Geburtstag.
Herausgegeben von Eugenio Coseriu
und Wolf-Dieter Stempel. 111-124.
München: Fink
- Eggers, H. 1973 Deutsche Sprache im 20.Jahrhundert.
'Serie Piper'.75-111. München
- Katičić, R. 1970 A Contribution to the General
Theory of Comparative Linguistics.
The Hague: Mouton
- Leumann, M. 1933 "Grundsätzliches zur etymologi-
schen Forschung", Gnomon 9,
225-234. (Abgedruckt in: Kleine
Schriften, Artemis, Zürich 1959,
182-191)
- Malkiel, Y. 1954 "The place of etymology in
linguistic research", BHS 31,
78-90
- Motsch, W. 1962 "Zur Stellung der 'Wortbildung'
in einem formalen Sprachmodell",
Studia Grammatica 1, 31-50
- Paul, H. Prinzipien der Sprachgeschichte.
Nachdruck der 5.Auflage 1920.
Bes. 74 ff. und 174 ff. Tübingen
1960

- Pisani, V. 1967 L'etimologia. Storia - Questioni - Metodo. Studi Grammaticali e linguistici 9. Paideia Editrice Brescia
- Szemerényi, O. 1961 "Principles of etymological research in the Indo-European languages". II. Fachtagung für indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft, Innsbruck 1961. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 15, Innsbruck 1962, 175-212
- Ullmann, St. 1959 "Sémantique et étymologie", CAIEF 11, 323-335
- Vendryes, J. 1953 "Pour une étymologie statique", BSL 49, 1-19.

B. Als Beispiele zitierte etymologische Wörterbücher

- Boisacq, E. 1950 Dictionnaire étymologique de la langue grecque. 4^e édition. Heidelberg: Winter
- Duden 1963 Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von G. Drosdowski, P. Grebe und weiteren Mitarbeitern der Dudenredaktion. Bibliographisches Institut, Mannheim/Wien/Zürich
- Feist, S. 1939 Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. 3. neubearbeitete und vermehrte Auflage. Leiden: Brill

- Fick, A. 1891 Vergleichendes Wörterbuch der
-1909 Indogermanischen Sprachen. 4 Bände.
4. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck
& Ruprecht
- Frisk, H. 1960 Griechisches Etymologisches Wörter-
buch. 3 Bände. Heidelberg: Winter
- Kluge, F. 1967 Etymologisches Wörterbuch der
deutschen Sprache. 20. Auflage
von W. Mitzka. Berlin: W. de Gruyter
- Pokorny, J. 1959 Indogermanisches Etymologisches
1969 Wörterbuch. 1. Band 1959, 2. Band
(Register) 1969. Bern/München:
Francke-Verlag
- Walde, A. 1938 Lateinisches Etymologisches
Hofmann, J.B. Wörterbuch. 3. neubearbeitete
Auflage von J.B. Hofmann. Heidel-
berg: Winter
- Walde, A. 1930 Vergleichendes Wörterbuch der
Pokorny, J. 1927 Indogermanischen Sprachen.
1932 1. Band 1930, 2. Band 1927,
3. Band (Register) 1932.
Berlin/Leipzig: W. de Gruyter